



## Wanderausstellung „In zwei Welten“ in Allenstein

Informationen zur Situation deutscher Minderheiten in Europa: Offizielle Vertreter bei Eröffnung im Haus Kopernikus.



Fot. Krystyna Plocharska sowie Chef der Kanzlei des Marschallamts und Beauftragter des Marschalls für nationale und ethnische Minderheiten—Wiktor Marek Leyk.

Mitte Oktober fand im Haus Kopernikus – dem Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – die Eröffnung der Wanderausstellung „In zwei Welten. 25 deutsche Geschichten. Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ statt. Die Inhalte der Ausstellung wurden von der Arbeitsgruppe Deutscher Minderheiten unter der Schirmherrschaft der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) vorbereitet und zusammengestellt.

Zwar fördert das Bundesministerium des Inneren diese eindrucksvolle Exposition finanziell, aber die meisten präsentierten Materialien stellten die Angehörigen der deutschen Minderheiten zur Verfügung. Die offizielle Eröffnung fand am 4. September 2017 in Berlin in der ungarischen Botschaft statt. Danach gingen die Thementafeln der Ausstellung auf Wanderschaft. Außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik war sie in Kásmark, Pressburg, Opateln, Breslau und Ratibor zu sehen. Im Oktober hatte die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit die Ehre, die Exponate unter dem Dach des Hauses Kopernikus zu beherbergen. Anschließend gingen sie nach Memel.

Die Idee einer Wanderausstellung ist nicht zufällig, denn sie vermittelt mangelndes Wissen über die im Ausland als Minorität lebenden Deutschen. Die Einzigartigkeit der Schau besteht darin, dass sie den Betrachtern Einblicke in das Leben und in die Tätigkeit der deutschen Minderheiten in verschiedenen Ländern Europas bietet. Dabei beleuchten die Texte von bestimmten Länderprofilen die Geschichtshintergründe und erklären, wie es dazu kam, dass sich Deutsche dort niederließen. Die komplizierte europäische Geschichte, geprägt durch Kriege, totalitäre Staatssysteme, Migration, Deportation, Vertreibung sowie persönliche, mehrmals dramatische Familienschicksale, ist nur eine der Ursachen.

*Fortsetzung auf Seite 4*

### Haus Kopernikus - Infos:

**Die Geschäftsstelle ist geöffnet:** dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Plocharska (Vorsitzende), E-Mail: [kplocharska@agdm.pl](mailto:kplocharska@agdm.pl)

Sekretariat

Renata Barczewska (2. Vorsitzende), E-Mail: [rbarczewska@agdm.pl](mailto:rbarczewska@agdm.pl)

**Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:** von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Sekretariat

Joanna Szymanowska, E-Mail: [jszymanowska@agdm.pl](mailto:jszymanowska@agdm.pl)

Anna Kazańska, E-Mail: [a.anisko@agdm.pl](mailto:a.anisko@agdm.pl)

**Die Bibliothek ist geöffnet:** montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

**Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:**

Dr. Alexander Bauknecht (2. Vorsitzender), E-Mail: [abauknecht@agdm.pl](mailto:abauknecht@agdm.pl)

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002, SWIFT WBOS PL PW063

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite [www.agdm.pl](http://www.agdm.pl)

Tel./Fax +48 89 523 69 90



## Neuigkeiten aus Stadt und Region



Seit Anfang November haben wir eine neue Mitarbeiterin in unserem Büro. Frau Renata Ruciński übernimmt die Pflichten und Aufgabenbereiche von Frau Renate Barczewski. Wir freuen uns über die Bereitschaft von Frau Ruciński die Arbeit und Tätigkeit der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit zu unterstützen. Wir ermutigen auch alle Mitglieder der deutschen Minderheit, sich bei Fragen an Frau Ruciński zu wenden.



Der Vorstand  
und die Mitglieder  
der AGDM  
sprechen  
den Frauen

**Renate Barczewski  
und Astrid Nowicki**

ihr aufrichtiges Mitgefühl zum Tode Ihres  
Schwiegersohnes und Ehemannes

**Mieczysław Nowicki** aus

und bedauern diesen Verlust zutiefst.

### Katholische Gottesdienste im Dezember

- |  |  |
|--|--|
| <b>2. Dezember (1. Advent):</b>                          | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf<br>- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster   |
| <b>8. Dezember<br/>(Unbefleckte Empfängnis Mariens):</b> | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>9. Dezember (2. Advent):</b>                          | - 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche                                    |
| <b>16. Dezember (3. Advent):</b>                         | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf<br>- 14 Uhr Bischofsburg<br>- 17 Uhr Rößel |
| <b>23. Dezember (4. Advent):</b>                         | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>24. Dezember (Christmette):</b>                       | - 22 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>25. Dezember (Weihnachten):</b>                       | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>26. Dezember (Hl. Stephanus):</b>                     | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>30. Dezember (Hl. Familie):</b>                       | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  |
| <b>31. Dezember (Silvester):</b>                         | - 17 Uhr Allenstein-Jomendorf  |



## Prof. Grzegorz Białuński ist heimgegangen

*Nach einer langen und schweren Krankheit ist am 16. Oktober, im Alter von 51 Jahren, Prof. Dr. habil. Grzegorz Białuński, Prorektor der Ermländisch-Masurischen Universität für Personal von uns gegangen. Wir haben einen hervorragenden Wissenschaftler, akademischen Lehrer, der von Studenten beliebt und angesehen war verloren, eine Person, die äußerst freundlich für die Menschen war.*

Professor Grzegorz Białuński ist am 2. April 1967 in Lötzen zur Welt gekommen [und hatte vor allem durch seine Oma, die gebürtige Lötzerin war, eine besondere Bindung zu unserer Region - Anm. der Red.]. 1990 hat er Geschichte an der Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn abgeschlossen. Den Doktorgrad hat er 1996 erhalten und sechs Jahre später hat er sich habilitiert, auch an der Universität Thorn. 2012 wurde er zum ordentlichen Professor der Geisteswissenschaften.

Nach dem Hochschulabschluss war er als Geschichtslehrer tätig. Nach der Promotion wurde er Juniorprofessor im Wojciech-Kętrzyński [Adalbert-von-Winkler]-Zentrum für Wissenschaftliche Forschung in Allenstein (bis 2013). Seit 2004 war er außerordentlicher Professor an der Ermländisch-Masurischen Universität in Allenstein, am Institut für Geschichte und internationale Beziehungen Fakultät für Geisteswissenschaften, Leiter des Anstalt für Geschichte der baltischen Länder. 2014 wurde er auf den Lehrstuhl für allgemeine Rechtsgeschichte, römisches Recht und Rechtsvergleichung der Fakultät für Rechts- und Verwaltungswissenschaften berufen. Seit 2012 war er Prorektor der Ermländisch-Masurischen Universität für Personal.

Er war Historiker, spezialisiert auf die Geschichte des Siedlungswesens in Masuren sowie Geschichte der pruzzischen Stämme, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Siedlungstätigkeit, Genealogie, Recht und Verfassung.

Er hat über 250 Werke, darunter 12 Monographien, veröffentlicht. Er war Doktorvater von fünf Doktoren. Unter seinen Werken sind u.a. zu finden Studien der pruzzischen und sudauischen Stämme (1999); Sozio-demographische Änderungen im südöstlichen Ordensland und Herzogtum Preußen bis 1568 (2001); Kolonisierung der Großen Wildnis (bis 1568) - Ämter Johannsburg, Lyck, Stradaunen, Selken [Neuhoff bei Widminnen] und Angerburg (2002); Das Geschlecht des Puzzen Cletz unter besonderer Berücksichtigung der Familie von Pfeilsdorf-Pilewski (2006).

Mitglied: Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung, Berlin; Verein für Familienforschung für Ost- und Westpreussen, Hamburg; Wojciech-Kętrzyński-Wissenschaftsverein in Allenstein (Vorstand); Wissenschaftsverein Pruthenia (Vorstand).



Preise und Auszeichnungen: Silbernes Verdienstkreuz, zweimal der erste wissenschaftliche Preis der Wojciech-Kętrzyński-Gesellschaft der Wissenschaften in Allenstein (1997 und 1999).

Prof. Grzegorz Białuński lehrte die Geschichte der Region, Siedlungswesen in Preußen, Einführung in die Rechtsvergleichung. Er erfreute sich der Zuneigung von Studenten, was Aussagen auf dem Internetforum der Historiker zeigen.

„Die Prüfung bei Prof. Białuński war sehr angenehm. Ein vornehmes ‚guten Tag‘, Verlosung von Fragen und ein aufrichtiges ‚schade‘, wenn man nicht wusste.“

„Es ist eine Tatsache, dass Prof. Białuński etwas streng ist, aber er ist kultiviert und steckt niemanden in eine Schublade z. B. nach seinem Äußeren.“

„Die Vorlesungen waren interessant, vielleicht sogar am meisten von allen, die wir hatten. Wenigstens die Themen waren originell.“

„Niemand in meinem Leben haben einen Menschen mit dieser KLASSE, wie bei Prof. Dr. habil. Grzegorz Białuński, gegenwärtig Prorektor für Personal. Die Prüfungen in Altertum und neuere allgemeine Geschichte sind ein Vergnügen. Er beurteilt niemanden nach dem Anschein. Jeden behandelt er gleich, er ist vornehm und elegant. Während der Prüfung grüßt er immer, wenn du durchfällst sagt er, es tut ihm Leid und das es nächstes Mal doch gelingt, er gibt die Hand, immer im Anzug. Als Betreuer ohne Tadel. Er hilft, gibt Rat, reitet auf dir nicht herum, wenn du was Dummes machst. Die Verteidigung war so, wie die Prüfung - angenehm.“

Text und Foto: [uwm.edu.pl](http://uwm.edu.pl)

## Wanderausstellung »In zwei Welten« in Allenstein



Fot. Bei der Ausstellungseröffnung sind zahlreiche Mitglieder der AGDM erschienen.

Auf Informationstafeln oder an den Audio- und Videostationen kann man erfahren, wie die Mitglieder der deutschen Minderheiten zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf der kulturellen, politischen, künstlerischen oder auch religiösen Ebene in einzelnen europäischen Staaten beitrugen und weiterhin darauf Einfluss nehmen. Die Ausstellung beweist außerdem, dass die Vertreter deutscher Minderheiten aus dem Baltikum, auf dem Balkan oder in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion vielfältige Aktivitäten im Bereich der Kulturprojekte, Medien, Jugendarbeit oder Bildung unternahmen, was positive Wechselbeziehungen zwischen den deutschen Minderheitsmitgliedern und den Mehrheitsgesellschaften widerspiegelt.

Ansonsten bringt der Titel der Ausstellung auch eine wichtige Tatsache zum Ausdruck, nämlich, dass das Le-

ben der deutschen Minderheitsgruppen immer in zwei Welten verläuft, deswegen griff man auch Identitäts- und Assimilationsfragen auf.

Die Situation der außerhalb der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen ist nicht gleich, worauf in seinem Grußwort der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, hinwies. Während es beispielweise den Bürgern deutscher Abstammung in Tschechien oder Polen relativ gut geht, ist der Zusammenhalt des deutschen Minderheitsverbands in Moldau aus finanziellen Gründen gefährdet. Die deutschen Volksgruppen stoßen auf ernsthafte Probleme vor allem dort, wo sie in kleiner Zahl von zum Beispiel weniger als 500 Mitgliedern in großer Zerstreuung leben. Beispiele dafür sind Turkmenistan oder Tadschikistan, wo die Pflege der deutschen Sprache und



Fot. Unter den eingeladenen Gästen sind Vorsitzender des Verbandes der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen Bernard Gaida, Honorarkonsul der BRD in Allenstein Wojciech Wrzecionkowski und Woiwodschaftstagsabgeordnete Teresa Astramowicz-Leyk gewesen.

Kultur einer schweren Probe ausgesetzt ist. Deswegen vermittelt die Ausstellung Impulse dazu, über die Rolle, den Wert und die Zukunft von deutschen Minderheiten nachzudenken und zu diskutieren. Diese Themen tauchten sicher in den Gesprächen der zur Ausstellungseröffnung geladenen Gästen auf, unter denen sich der Honorarkonsul Deutschlands in Allenstein, die Beauftragten des Marshall- und Woiwodschaftsamt für ethnische und nationale Minderheiten sowie Geistliche der evangelischen und katholischen Kirche befanden.



Fot. Mirosław Rynkiewicz und Adam Plewka hören mit Aufmerksamkeit zu.

## Tag der Unabhängigkeit

*Am 11. November hat die Republik Polen den 100. Jahrestag der Wiedererlangung der Unabhängigkeit gefeiert. Die Schlüsselfigur der Geschehnisse des Jahres 1918 war Marschall Piłsudski, der polnische Zusammenarbeit mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich während des ersten Weltkriegs befürwortet hat. Weniger als seine politische- und Militärtätigkeit sind jedoch seine Äußerungen über Ostpreußen in der Zwischenkriegszeit.*

Vom 9. bis 11. Dezember 1927 hielt sich Marschall Piłsudski zur Regelung des polnisch-litauischen Konflikts zum ersten Mal in Genf auf.

[...] Im Anschluß an diese damals als höchst sensationell empfundene Geheimsitzung des Völkerbundrats [über die Auseinandersetzung] vom 10. Dezember 1927 hatte der französische Außenminister Briand den Marschall Piłsudski zum Frühstück geladen, an dem noch die Ratsmitglieder und Außenminister Stresemann, Chamberlain, Scialoja und Zaleski, sowie die französischen Ratsdelegierten Loucheur und Paul Boncour teilnahmen. Dabei kam es zu einer vielbeachteten eineinhalbstündigen persönlichen Unterredung zwischen Piłsudski und Stresemann, über die nach aussen hin zunächst soviel bekannt wurde, dass das Thema der Unterredung nicht der polnisch-litauische Konflikt gebildet habe. Vielmehr standen die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen und der Gesamtkomplex der Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten zur Debatte. Die Berliner Presse beurteilte dieses erste politische Gespräch eines deutschen Ministers mit dem polnischen Marschall recht positiv, die polnischen Zeitungen registrierten es etwas beklommen und die Weltpresse machte daraus eine Sensation. Stresemann selbst hat sich in einem Interview, das er am 2. Januar 1928 einem Vertreter des Warschauer „Głos Prawdy“ gewährte, über das Genfer Gespräch vom 10. Dezember 1927 u.a. wie folgt geäußert:

„Mit Piłsudski habe ich mich längere Zeit unterhalten. Der Marschall machte auf mich den Eindruck eines aufrichtigen Mannes von tiefen Leidenschaften, der nichts verheimlicht und alles klar ausspricht, was er anstrebt. Man merkt es ihm an, dass er nicht aus dem Beamtenstand hervorgegangen und kein Freund von Bürokratie ist, die er, und mit vollem Recht, für ein großes Hindernis und eine Erschwerung in der Klärung der Situation hält. Piłsudski hat dabei viel Humor und Schlichtheit und macht keinen marschallmäßigen Eindruck. Im Gegenteil, er ist eine schlichte und grosse Gestalt“.

Ende März 1928 – vermutlich war es der 27. März 1928 – hat Stresemann in der „Deutschen Gesellschaft von 1914“ in der Schadowstraße in Berlin vor einer geschlossenen Gesellschaft von deut-

schen Zeitschriftenverlegern über seine Genfer Unterredung mit Joseph Piłsudski u.a. Folgendes mitgeteilt:

„Ich sah der Begegnung mit dem polnischen Marschall nicht ohne eine gewisse Besorgnis entgegen, da ich der erste deutsche Minister war, der ihm nach unserem Zusammenbruch von 1918 unter

die Augen kam. Dieser deutsche Zusammenbruch hatte aber seinem Lande und seiner persönlichen Laufbahn einen steilen Aufstieg gebracht. Mussten wir da nicht beide zwangsläufig an diese Verschiedenartigkeit der Entwicklung denken? Und ich hatte ich [sic!] dabei nicht zu gewärtigen, dass mich der Marschall gleich beim Beginn des Gespräches an seine Magdeburger Gefängniszeit erinnerte, sodass unsere Unterredung von Anfang an unter einem ihr schwer zuträglichen Kältehauch hätte leiden müssen? Ich beschloss deshalb, den Stier beiden Hörnern zu packen und die unausbleibliche „Erinnerung an Magdeburg“ sofort von mir aus vorzubringen und es meinem Gesprächspartner zu überlassen, Wege und Brücken zu finden, auf denen man diesen Ausgangspunkt bald verlassen und vergessen könnte. So sagte ich dem Marschall, bei seiner Fahrt nach Genf, die ihn über Deutschland geführt habe, hätte er sich wohl höchst ungern des unliebsamen letzten Aufenthaltes in unserem Lande, nämlich der Kasematten von Magdeburg erinnert. Seit jener Zeit wäre aber viel Wasser die Elbe hinuntergelaufen, und so würde



Fot. Marschall Józef Piłsudski 1921 (pl.wikipedia.org)

der Marschall heute in Deutschland schon ein würdiges Quartier finden, das wohl geeignet wäre, ihn die Tage von Magdeburg vergessen zu lassen.

Piłsudski hatte mir – so führte Stresemann weiter aus – nach dieser Anrede die Hand auf die Schulter gelegt und folgendes erwidert: »Da sieht man gleich, Herr Minister, dass Sie kein Soldat sind! Wenn Sie ein Soldat wären, würden Sie begreifen, dass ich in den Augen der deutschen Armeeführung ein Verräter sein musste. Diese deutsche Armeeführung hätte mich an die Wand stellen und erschießen lassen können, sie hat mich dagegen in Magdeburg mit meinem Kameraden Sosnkowski in einer erträglichen Haft gehalten, um mich endlich im politisch richtigen Augenblick für meine Mission in meiner Heimat wieder freizugeben. Ich habe also nicht den

geringsten Grund, den Deutschen für ihr damaliges Verhalten gram zu sein, und der Name 'Magdeburg' erweckt bei mir keine unangenehmen Empfindungen, sondern vielmehr ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit».

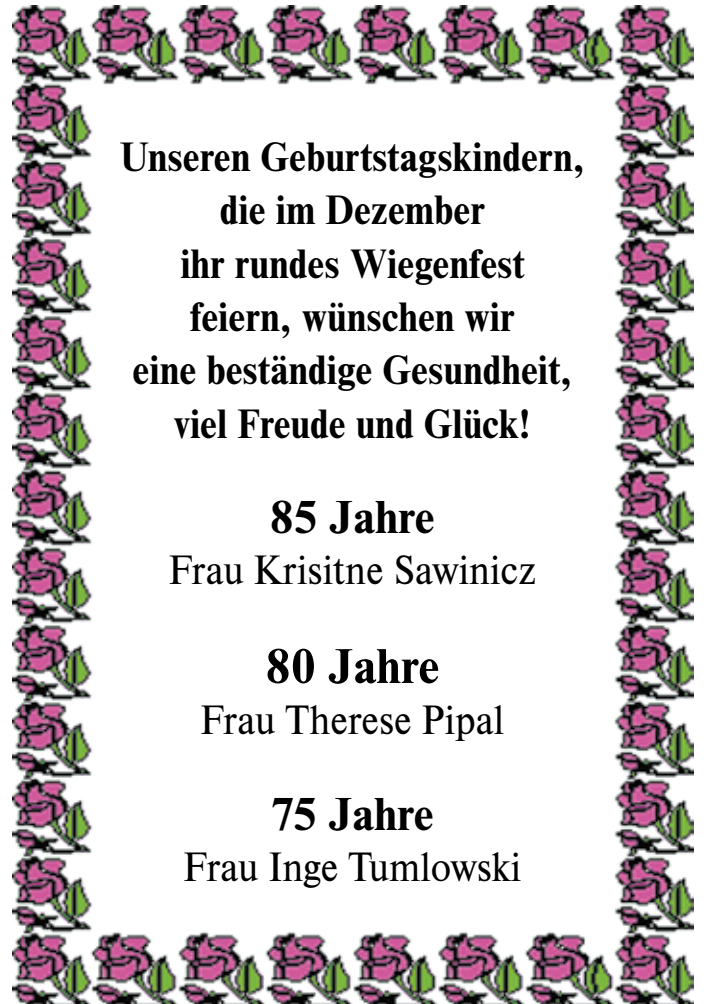
Im weiteren Verlauf der Unterredung beklagte sich Piłsudski über die deutsche Korridor-Propaganda, die jeden schüchternen Versuch, zu einer deutsch-polnischen Verständigung zu kommen, im Keim ersticken müsse. Ich erwiderte – so versicherte Stresemann – dass die Abtrennung des Korridors für das deutsche Volk eine schwer vernarbende Wunde darstellt. Wenn man in dieser Frage zu einem Ausgleich komme, dann würde die Wunde schon heilen und von der unliebsam empfundenen deutschen Korridor-Propaganda gewiss keine Rede mehr sein. Weit unverständlicher wäre die ständig zunehmende Propaganda, die von polnischer Seite – auch von solchen Kreisen, die von der polnischen Regierung unterstützt würden, wie z.B. von dem Baltischen Institut in Thom – gegen das deutsche Ostpreußen gerichtet würde. Der westpreussische Korridor sei mitsamt dem deutschen Danzig ohne Volksabstimmung dem Reich entrissen worden. Da sei es schon zu begreifen, wenn in der deutschen Presse die Ansprüche auf diese „Brücke nach Ostpreußen“ historisch, wirtschaftlich, kulturell, vor allem auch ethnographisch begründet würden. In Ostpreußen habe aber unter dem Diktat und unter der Aufsicht der Feinde Deutschlands eine Volksabstimmung stattgefunden, die ein nahezu hundertprozentiges deutsches Ergebnis selbst in jenen Grenzkreisen gezeitigt hätte, die vorher von Herrn Dmowski in Versailles als „totalpolnisch“ bezeichnet worden wären. Bei diesem Sachverhalt sei die polnische Propaganda für eine Annektion des deutschen Ostpreußens doch gewiss ganz anders zu beurteilen, wie die deutsche Propaganda für eine Revision der Korridor-Regelung, über die sich der Marschall gekränkt zeige.

Piłsudski bestritt dies alles nicht, er betonte sogar ausdrücklich, dass er Ostpreußen für eine „unverbesserlich deutsche Provinz“ und alle anderen, die diesen Tatbestand heute noch bezweifelten, für „wahnsinnig“ halte. »Sehen Sie, Herr Minister, das habe ich schon als Kind gewusst. Da sind wir Kinder oft von unserer litauischen Heimat aus über die damalige russisch-deutsche Grenze mit unserem Vater nach Ostpreußen gefahren. Vor allem vor Weihnachten hatten wir dort mancherlei zu besorgen. Dann gab es eine unvergessliche Schlittenpartie über die Grenze, die nicht nur zwei Länder, sondern zwei Welten schied – so ganz anders erschien uns das benachbarte Ostpreußen, in dem alles deutsch war, selbst die Masuren, die damals noch mehr als heute ihren slawischen Dialekt sprachen. Nein, Ostpreußen ist ein unzweifelhaft deutsches Land. Das ist von Kindheit an meine Meinung, die nicht erst der Bestätigung durch eine Volksabstimmung bedurfte. Und dass dies meine Meinung ist, können Sie ruhig – dazu gebe ich Ihnen hiermit 'plein pouvoir' – Ihren Ostpreußen in einer öffentlichen Versammlung in Königsberg zur Beruhigung mitteilen, sofern Sie eine solche Mitteilung, die meine innenpolitischen Gegner sichtlich erfreuen würde, für politisch geschickt halten sollten. Die Schreier werden Sie damit kaum zur Ruhe bringen. Dass diese sich in aller Öffentlichkeit oft es laut und wild gebärden, kann ich nicht abstreiten; wohl gibt es für die Freizügigkeit ihres Daseins eine plausible Entschuldigung. Begreifen Sie doch, Herr Minister, da muss ich dieses Polen aufbauen, dass in seinem früher russischen Teilgebiet schon in Frieden wirtschaftlich

zurückgeblieben ist, darüber hinaus aber noch durch den Weltkrieg verheert wurde. Wir sind ein junger Staat, der eine neue einheitliche Verwaltung, eine neue eigene Armee und ungezählte andere notwendige Dinge aus dem Boden stampfen muss. Dies alles kostet unendlich viel Geld, das in unserem armen Lande nur langsam gesammelt werden kann. So bin ich gezwungen, zunächst die vordringlichsten, z.B. die militärischen Planungen finanziell zu ermöglichen, danach erst die weniger wichtigen Aufgaben, wie etwa den Bau von Irrenhäusern, die uns die früheren Okkupationsmächte bei weitem nicht in ausreichendem Masse hinterlassen haben. Hätte ich mehr Irrenhäuser – und ich fürchte, dieser Fehlbedarf wird sich in Jahrzehnten noch nicht ausgleichen dann würden Sie sich nicht länger über gewisse Schreiber und Redner, die Ostpreußen begehren, zu beklagen brauchen. Und auch ich könnte ruhiger schlafen, da mir nicht nur in der erwähnten Grenzzone, sondern auf fast allen Gebieten fast täglich solche „armen Irren“ über den Weg laufen, die ich nur deshalb nicht einsperren kann, weil mir der finanzielle Unterbau für ihre sachgemäße Unterbringung immer noch fehlt.“

**Krzysztof Juchniewicz**, „Jeszcze raz o spotkaniu Stresemanna z Piłsudskim w grudniu 1927 r. w Genewie“, Komunikaty Mazursko-Warmińskie Nr. 2(1995), SS. 183–188 (Auszug)

Quelle: Piłsudski und Stresemann. Der Marschall bestätigt den deutschen Charakter Ostpreußens (Politisches Archiv des Auwärtigen Amtes in Bonn, Abt. 7, Bd. 263)



**Unseren Geburtstagskindern,  
die im Dezember  
ihr rundes Wiegenfest  
feiern, wünschen wir  
eine beständige Gesundheit,  
viel Freude und Glück!**

**85 Jahre**

Frau Krisitne Sawinicz

**80 Jahre**

Frau Therese Pipal

**75 Jahre**

Frau Inge Tumlowski

## Erinnerung an Bethel Henry Strousberg aus Neidenburg

Bethel Henry Strousberg (20.11.1823–31.5.1884) erblickte vor 195 Jahren als Baruch Hirsch Strausberg in Neidenburg das Licht der Welt. Seine Eltern waren zunächst durchaus vermögend und betrieben hier ein kleines Exportgeschäft. Der Großvater war 1806 Lieferant der preußischen Armee und verdiente gut daran. Sein Sohn verlor jedoch das Vermögen und konnte das Schulgeld für die Schule des Sohnes in Königsberg nicht mehr aufbringen. Die Eltern starben auch sehr früh und der gerade 12 Jahre alte Waisenknabe reiste notgedrungen nach London zu seinen Onkeln Gottheimer, den Brüdern seiner Mutter, die dort durch das gut gehendes Im- und Exportgeschäft Behrend Brothers zu Wohlstand gelangt waren. Sie kümmerten sich um den Jungen und der erlernte sehr schnell die Landessprache, anglierte seinen Namen, ließ sich der besseren Anpassung an die Gesellschaft wegen christlich taufen und absolvierte bei den Onkeln eine kaufmännische Lehre.

Der Junge war umtriebig und gelangte zu Geld, gründete sogar eine Zeitung – The Merchants Magazine, und kaufte später das „London Magazine“, arbeitete als Journalist und im Kunsthandel, wo ihm seine Kenntnisse der Malerei dienlich war. Er wurde dabei mit dem liberalen kapitalistischen Wirtschaftssystem, dem in jener Zeit fortschrittlichen Zustand der Industrie, mit Börsenspekulation und Aktienhandel an der Royal Exchange Bank und mit modernen Methoden der Finanzierung bekannt und vertraut und nutzte alle sich ihm bietenden Möglichkeiten, sich weiterzubilden und seine Kenntnisse zu vervollkommen.

Strousberg machte sich im Versicherungsgeschäft einen Namen, so dass er 1855 als erfolgreicher Geschäftsmann nach Berlin übersiedeln konnte. 1857 erwarb er an der Jenaer Universität den Dr. phil. in absentia.

Seine große Chance erhielt Strousberg, als ein Eisenbahnkonsortium, an dem englische Unternehmer und ostpreußische Notabeln beteiligt waren, nach Finanzierungsmöglichkeiten suchten, die sowohl die strengen behördlichen preußischen Auflagen erfüllten als auch das Risiko überschaubar hielten. Bethel Henry Strousberg wußte einen Weg: das Aktienkapital wurde wesentlich höher angesetzt, als für den Bau erforderlich, ein Generalunternehmer wurde mit dem gesamten Bau beauftragt und den bezahlte

man anteilig zum Baufortschritt mit den Aktien. Er konnte die Aktien unter pari an der Börse verkaufen, was anfänglich auf große Resonanz beim spekulationswilligen Publikum stieß, oder sie beleihen oder er konnte seine Einkäufe mit Aktien bezahlen und hatte dennoch genug Spielraum für eigene Gewinne. Es war das „System Strousberg“.

Bald war Strousberg selbst der Generalunternehmer und wurde unermeßlich reich. Zwar hatte er nicht viel Bares in der Kasse, aber er besaß schnell über 50 Rittergüter mit mehr als 75.000 ha., eine Gemäldesammlung im Wert von 2,5 Millionen Mark, etliche Industrieunternehmen und eine Reihe von Bahnlagen. Sein Rat wurde sogar von Bismarck geschätzt, der mit ihm 1869 die Entwicklung des Staatsschuldenwesens besprach.

Der Reichtum verfloß jedoch genau so rasch wieder. Das Unglück bahnte sich an mit einem großen Eisenbahnprojekt in

Rumänien, das er 1868 in Angriff nahm. Hier wurde von Strousbergs Leuten schlecht gearbeitet und zu teuer gewirtschaftet, Strousberg selbst war durch die gleichzeitig in Angriff genommenen zahlreichen Projekte mit straffen Kontrollen überfordert, und man beging grobe Ungeschicklichkeiten gegenüber den vom Projekt betroffenen rumänischen Landbesitzern sowie den dortigen Behörden und der Öffentlichkeit. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 brachte große Kurseinbrüche an der Börse und hinderte Strousberg, den nach seinem System erforderlichen Verkauf von Aktien



Fot. Strousberg mit Familie in seiner Glanzzeit (wikimedia.org)

und Obligationen zur Deckung der laufenden Kosten erfolgreich durchzuführen. 1872 war er illiquide. Verzweifelt wehrte er sich gegen den endgültigen ökonomischen Untergang, doch diese Aktivitäten brachten ihn 1874 lediglich in Moskau, wo er 22 Millionen Mark Schulden bei der Moskauer Commerz-Leih-Bank angehäuft hatte, ins Schuldgefängnis. Nachdem er 1877 wieder frei kam, lebte er in einer billigen Berliner Pension von journalistischen Arbeiten, bis er vollständig verarmt und von seiner Familie verlassen starb. Sein Palais in der Wilhelmstraße wurde später englische Botschaft und hier entstand jetzt nach Kriegszerstörung und Wende ein neues englisches Botschaftsgebäude.

**Manfred Höhne**  
Ostpreussen.net



**Allensteiner Nachrichten** • ISSN 1731-8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

**Herausgeber:** Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90, +48/89 535 39 31; E-Mail: kplocharska@agdm.pl  
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

**Redaktion:** Alexander Bauknecht, Anna Kazańska, Joanna Szymanowska, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: abauknecht@agdm.pl  
**Druck:** Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24; tel. +48/89 542 87 66, +48/89 542 03 39, www.sql.com.pl; E-Mail: studio@sql.com.pl

*Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adustacji i skracania nadeslanych materialów i listów.*

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

## Allensteiner Friedhöfe

Fot. Am 5. November hatten wir die Möglichkeit, den Vortrag zum Thema Geschichte der Allensteiner Friedhöfe vom Dr. Jan Chlostka zu hören.



## Volkstrauertag

Fot. Am 18. November 2018 hat Volkstrauertag stattgefunden. Um 14.00 haben wir den Ehrenfriedhof besucht, um dort eine Gedenkfeier abzuhalten und unsere lieben Toten zu ehren, danach haben wir unsere Zeit bei Kaffee und Kuchen und gemeinsamen Gesprächen im Haus Kopernikus verbracht.

